

Diese Deutung des ‚Kongreß-Problems‘ erscheint fast banal; vielleicht liegt darin die wirkliche Schwierigkeit seiner Lösung. Werden unsere finnischen Kollegen einen konstruktiven Beitrag leisten, den Bann zu brechen, wenn im August 1981 der XII. ICSID-Kongreß in Helsinki stattfindet? Sie haben wohl eine Veranlagung zur unkonventionellen Leistung.“

Erich John:

„ICSID-Präsident Jurij Solowjow kennzeichnete den XI. ICSID-Kongreß als ein weltweites Forum der Industriedesigner, als internationale Gelegenheit, Ideen auszutauschen und Ergebnisse vorzustellen.

Mexiko, der Gastgeber und ein sogenanntes Entwicklungsland, sollte schwerpunktmäßig Probleme der Entwicklungsländer initiieren. So lautete das Generalthema des Kongresses auch: ‚Industrial design als Faktor menschlicher Entwicklung‘. Schon die Wahl dieses Themas ließ das Bemühen von ICSID erkennen, Industriedesign nicht nur als eine den Verkauf fördernde, sondern vielmehr als eine Einflußgröße darzustellen, welche humanistische Entwicklung voranbringt. Diskutiert wurde daher auch die Rolle, die das Industriedesign in diesem Sinne auf den unterschiedlichen Gebieten der menschlichen Zivilisation spielt – oder spielen sollte, wie zum Beispiel praktische, sinnvolle Alltagskleidung oder Nutzung der von der Natur gegebenen Energieformen.

Ein wichtiges der fünf offiziellen Themen, ‚Die Rolle des Design in der Entwicklung der Gesellschaft‘, bezog sich auf die Unterstützung einer progressiven Entwicklung des menschlichen Gemeinwesens durch Design. Die theoretisch geäußerten Vorstellungen über das, was dazu getan werden sollte, waren verschiedenen ideologischen Ursprungs, waren oft wenig konkret. Ein nachgewiesener Grad sozialen Engagements, das Interesse daran, allorts auftretende Probleme der menschlichen Gemeinschaft mit lösen zu helfen, eine Übereinstimmung von persönlichem und gemeinschaftlichem Interesse herbeizuführen, scheinen mir die wichtigsten sozialen Aufgaben des Design zu sein, will es als Faktor humanistischer Entwicklung gelten. Wurde man konkret in den Auditorien des Kongresses bzw. in der den Kongreß begleitenden Ausstellung, zeigte sich eine stark differenzierte Designentwicklung. Sie ist vor allem gekennzeichnet durch den unterschiedlichen gesellschaftlichen, technisch-wissenschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Entwicklungsstand der verschiedenen Länder. Die Divergenz äußerte sich in mehrfacher Hinsicht. Einmal in den Themen, denen sich die Gestalter in den einzelnen Ländern vordringlich zuwenden bzw. die sie für Wert hielten, auf diesem Kongreß zu präsentieren, zum anderen aber auch in den Gestaltungsformen, die sie für die jeweilige Situation am angemessensten erachten. Bewiesen wurde auf alle Fälle, daß es bei jedem produktionstechnischen Entwicklungsstand möglich ist, die Gestalt von Erzeugnissen zu qualifizieren und gesellschaftliche Absichten über die Produkte bewußt werden zu lassen. So standen von Ochsen gezogene einfache, doch solide gestaltete Landmaschinen aus Pakistan einem in Formgebung und Ergonomie des Innenraumes perfekt gemachten zweisitzigen, aus dem Rennwagen heraus entwickelten Sport-

wagen von Mercedes gegenüber. Finden sich auch auf ‚bundesdeutschen Straßen‘ kaum noch Gelegenheiten, die vermutlich mehr als 200 PS auszufahren, wird er doch sicher als Statussymbol gut verkaufbar sein und psychologisch vielschichtige Konsumsehnsüchte wecken. Viel sympathischer muteten dagegen die von japanischen Designern gezeigten Gestaltungsversuche zu einem neuen japanischen Kleinwagen an, dessen äußerst raumgünstiges, vielseitiges Nutzungskonzept sich an den wirklichen Verkehrsproblemen dieses Landes orientierte. Als auffälliges, konstruktives Merkmal waren die Hinterräder mit Achse und Antrieb frei zugänglich und austauschbar von hinten her der Karosserie zugeordnet, wobei diese, selbst mehrfunktionaler Nutzung entsprechend, abgewandelt wurde.

Der für mich höhere Wert des letztgenannten Beispiels liegt vor allem auch in der gesellschaftlichen Relevanz bzw. in der allgemein gültigeren, viele Menschen erreichenden Gebrauchswertebene.

Sicher erregt der gestaltungsmäßig voll ausgeschöpfte höchste Stand moderner Produktionstechnik großes Interesse, doch sind offensichtlich allein damit die Bedürfnisprobleme der Menschen weltweit nicht zu lösen. Einige Beiträge suchten daher auch allgemeines Unbehagen gegenüber einer sich verselbständigenden Überzivilisation deutlich zu machen. Gerade Vertreter der hochindustrialisierten Länder stellten aus der Überproduktion resultierende Probleme, auch Vorschläge, zur Vermeidung negativer Auswirkungen auf die Umwelt, Beiträge zur Lösung von Energie- und Verkehrsproblemen zur Diskussion. In den bis hierher genannten Problemstellungen und in der Diskussion möglicher Lösungen schien mir der wesentliche Gehalt des Kongresses zu liegen.

Einer Einladung mexikanischer Kollegen zu einem Ateliergespräch folgend, erhielt ich genauere Informationen zur mexikanischen Designsituation. Sie erzählten mir, daß es ungeheuer schwer ist, einen ‚Job‘ als Produktdesigner zu finden. Von etwa 100 ausgebildeten Designern setzen sich nur etwa fünf, meist dann als Grafikdesigner, durch. Viele versuchen, in anderen Bereichen unterzukommen. In der allgemeinen Krisensituation – von 30 Millionen Arbeitsfähigen sind etwa 10 Millionen arbeitslos bzw. teilbeschäftigt – sehen sie eine der Ursachen für ihre Situation. Darüber hinaus produziert die mexikanische Industrie überwiegend Erzeugnisse, deren Gestaltung von den USA, von der BRD oder auch von Frankreich bestimmt war. Dies schafft eine Situation, die der eigenständigen Kreativität einheimischer Designer nicht bedarf. Das entscheidende Kriterium für die Produktion ist die billige Produzierbarkeit im Lande und die momentane Verkäuflichkeit. Es wird bezweifelt, ob sich auf dieser Basis überhaupt eine konkurrenzfähige eigenständige Designentwicklung vollziehen kann, die dem Lande bemerkenswerten Nutzen bringen könnte.

Die Frage nach der Nützlichkeit des Kongresses ist eindeutig mit ja zu beantworten, bot er doch die Möglichkeit, den Standort des derzeitigen Industriedesign, das Erreichte und das noch nicht Erreichte, das Sinnvolle und das weniger Sinnvolle, klarer zu erkennen.“

Berichte Informationen

Designkolloquium

Das dritte Kolloquium zu Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung im November vergangenen Jahres besaß gegenüber den vorangegangenen Kolloquien eine Besonderheit:

Nach jedem Referat durfte spontan diskutiert werden, dagegenhaltend und anzweifelnd, zustimmend und ergänzend. Ein derartiger Dialog vor Ort – möglich gemacht durch den Zufall, daß einige Referenten nicht angereist waren – sollte künftig vom Veranstalter eingeplant werden, von der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle, Burg Giebichenstein, also. Das Programm war vielseitig. Neben Vorträgen zu theoretischen und methodischen Fragen der Formgestaltung (Horst Oehlke, Rolf Frick) überwogen Darlegungen von Forschungsergebnissen anderer Disziplinen. Beispielsweise der Vortrag von Lothar Kühne zum dialektischen Verhältnis von sozialistischer Konsumtionsweise und ästhetischer Konzeption. Seine Analyse: Borniertes Konsumverhalten ist mehr auf Verbrauchen anstatt auf Gebrauch der materiellen Lebensbedingungen gerichtet. Demgegenüber ist für die sozialistische Gesellschaft die Frage nach umfassender Konsumtion der Individuen herangereift. Das Problem: Die Wertform des Produktes sei Ausdruck individueller Geltung, im wesentlichen gestützt auf gesellschaftlich nützliche Arbeit. Die Perspektive: Entwickelte kommunistische Arbeit auf entsprechender materiell-technischer Basis kann die Individuen vom Konsumdruck befreien und damit ein freies Verhältnis zu Gegenständen einschließlich ihrer ästhetischen Qualität finden lassen.

Über „Funktion, Gestalt, Darstellung“ reflektierte H. Oehlke, einer der Initiatoren der Kolloquienreihe. Er ging von dem grundlegenden Widerspruch gestalterischer Tätigkeit aus, vom Widerspruch der sinnlichen Erscheinung und physischen Existenz von Designobjekten. Daraus leitete er ab, was Produkte darstellen, was sie ausdrücken und aussagen können. Zwei grundsätzliche Deutungen eines Gegenstandes seien möglich: Er bedeute sich selbst, weise auf seine funktionalen Merkmale hin, was zur Identität zwischen Funktion und der sie repräsentierenden Gestalt führe (Zweckformen), oder er verweise auf andere Erscheinungen der gegenständlichen Welt, sei inhaltlose bzw. spielerische Adaption.

Außerdem gab es Beiträge zum Verhältnis von ästhetischer Wertorientierung und dem sich verändernden Charakter der Arbeit (M. Queißer), zu Möglichkeiten und Grenzen algorithmisierbarer Informationsprozesse (H. Völz), zu Wahrnehmungstypologien (F. Liedemit) und neurobiologischen Aspekten der Ästhetik (B. Wittwer).